

Kinder an die Macht?



Heute endet die Karnevalszeit, was ich persönlich immer sehr schade finde. Ich mag es, wenn Menschen die Zeit finden miteinander zu feiern und ausgelassen sein können. Gerade die Karnevalszeit bietet Kindern wie auch Erwachsenen die Möglichkeit, sich zu verkleiden und an den neuen Rollen zu erfreuen. Ob Pirat, Clown

oder Prinzessin: Es ist eben eine wunderbare Gelegenheit den Beschränkungen des Alltags für einen definierten Zeitraum zu entgehen. Karneval ist ein Kurzurlaub von unserer sozialen Rolle. Das gilt gleichermaßen für Groß und Klein.

So schön es auch ist, Grenzen – oder Begrenzungen – auch mal außen vor zu lassen, so wichtig sind sie dennoch in der Erziehung. Grenzen geben den den Rahmen vor, in welchem Kinder und Jugendliche ihre Erfahrungen machen sollen und dürfen. Dabei ist die Rollenverteilung vorgegeben. Eltern, Lehrer und Erzieher sollten diejenigen sein, die liebevoll und wertschätzend jene Strukturen vorgeben. Zunehmend aber scheinen sich die Verhältnisse zu verschieben. Kinder haben in den letzten Jahrzehnten nicht nur einen anderen gesellschaftlichen Stellenwert bekommen, sondern auch vielfach eine Erweiterung ihres Aufgabenbereiches erfahren. Bestehende Grenzen haben sich verschoben. Das aber kann weitreichende Konsequenzen haben, die sich nachteilig auf das gesamte weitere Leben auswirken können.

Schauen wir doch einmal genauer hin und fragen:

- ***Kinder an die Macht! Oder besser doch nicht?***

Ich wünsche viel Freude beim Lesen

Herzlichst Ihr Daniel Paasch



Institutsleiter IPE,
Lehrtrainer für Kinder und Jugendcoaching

Kinder an die Macht! Oder besser doch nicht?



Als Herbert Grönemeyer 1986 seine musikalische Forderung nach einer Neuorientierung des gesellschaftlichen Zusammenlebens besang und den Kindern das Kommando in die Hände legen wollte, sah sich die damalige Erwachsenengeneration vor einem Scherbenhaufen mit globalen Auswirkungen. Die Nuklearkatastrophe von Tschernobyl ließ die Welt den Atem anhalten und in Europa hoffte man, dass ein radioaktiver Fallout möglichst

vorbeiziehen möge. Wir alle wissen, wie die Geschichte weiterging.

Das Lied „Kinder an die Macht“ wurde zu einem Protestsong gegen die Gewissenlosigkeit einer Branche und derer, die sie offensichtlich protegieren. Es bewirkte aber auch eine Veränderung in den Wertesystemen zwischen den älteren und den jüngeren Generationen. Schließlich waren es ja die Erwachsenen, die mit ihrem Einverständnis zu der vermeintlich günstigeren Energie gleichfalls die Zukunft der Welt aufs Spiel gesetzt hatten. In den Augen der Jüngeren hatten sie also schwerwiegende Fehler gemacht – und das trotz ihrer Lebenserfahrung.

Und so bekam auch das Bild von den fehlerfreien Eltern insgesamt einen Riss, was besonders im Refrain des Songs zum Ausdruck kommt:

Gebt den Kindern das Kommando
sie berechnen nicht
was sie tun
Die Welt gehört in Kinderhände
dem Trübsinn ein Ende
wir werden in Grund und Boden gelacht
Kinder an die Macht.

Zu der Zeit – nicht nur als Konsequenz des künstlerischen Erfolgs von Herbert Grönemeyer – entwickelte sich eine Erziehungsmentalität, welches unserer Kinder heute vor enorme Herausforderungen stellt. Wir wollten den Jüngeren ein Mehr an Mitbestimmung ermöglichen und sie an Entscheidungsprozessen teilhaben lassen. Dabei ist uns aber ein fataler Fehler unterlaufen. Drastisch ausgedrückt könnte man sogar sagen, dass wir unseren Kindern ihre Kindheit genommen hätten.

Ich weiß: Das ist harter Tobak. Gerade weil wir doch so bemüht sind, unseren Kindern so viel es geht zu bieten und ihnen damit die Verantwortung für ihr Tun zu übertragen. Schließlich meinen wir es doch nur gut.



Kinderrechte sind ein großes Thema geworden. Selbst in kleineren Gemeinden gibt es sogenannte Kinderparlamente, deren Sitzungsergebnisse zur Entscheidungsfindung mit beitragen. Mit Rückgang der Geburtenraten haben wir es mit einem weiteren Phänomen zu tun: Kindermangel. Kinder sind ein Wirtschaftsfaktor geworden, den es begünstigt zu behandeln gilt. Betrachten Sie sich einmal unter diesem Aspekt Werbespots. Andererseits werden Schulen geschlossen, da die Klassengröße nicht mehr erreicht wird. Das ist schließlich nicht rentabel. Immer früher werden Kinder auf diese Weise zu nahezu gleichberechtigten Partnern der Erwachsenen. Ein Part, den sie gar auszufüllen in der Lage sind, da ihnen die psychische Reife fehlt. Gerade das aber ist der Punkt. Lassen Sie mich das einmal verdeutlichen.

Als Kinder- und Jugendcoaches arbeiten wir auch sehr eng mit Schulen zusammen. So gehen wir beispielsweise in die Klassen und vermitteln praktische Methoden, mit denen die Schülerinnen und Schüler Lernaufgaben besser bewältigen können. Um vertiefend arbeiten zu können, nutzen natürlich auch wir Übungen, die mit einer Arbeitsanweisung verbunden sind. Dabei sind auch nicht immer alle Kinder gleich bei der Sache. Dafür ist die Klassenzusammensetzung meist zu heterogen. Dennoch finden die Kinder nach einer Weile großen Spaß an den Aufgaben, da sie eigene lerntypische Verhaltensmuster für sich entdecken und nutzen können. In einer Klasse war nun ein Junge – nennen wir ihn mal Tobias –, der sich jedem Vorschlag entzog. Dabei war der Neunjährige äußerst erfindungsreich. Von der typischen Verweigerungshaltung bis zu plötzlich auftretenden Kopf- oder Bauchschmerzen über Wein- und Wutanfälle oder dem Stören seiner Mitschüler war alles dabei, was man sich nur vorstellen kann. Das Gespräch mit dem Lehrerkollegium ergab zwei wesentliche Erkenntnisse:

1. Tobias verhielt sich bei jeglicher Arbeitsanweisung bei allen Lehrern gleichermaßen. Wir hatten es also mit einem Verhaltensmuster zu tun, was Tobias offensichtlich erfolgreich anzuwenden wusste.

2. Seine alleinerziehende Mutter räumte dem Jungen jegliche Freiheiten ein. Obgleich ihr



Ansinnen sehr darauf aus war, ihrem Sohn eine liebevolle und umsorgende Erziehung angedeihen zu lassen, schien es im häuslichen Umfeld so gut wie kein Regelwerk zu geben. „Mein Kind hat eben einen starken Willen. Es weiß, was es will“, war einer ihrer Aussagen.

Es lag daher nahe, Tobias selbst auf sein Verhalten anzusprechen, was das Obige bestätigen sollte. Auf die Frage, warum er denn mit gar keiner Aufgabe zufrieden sei oder nicht wenigstens einmal den Versuch unternehmen wolle das ein oder andere zu probieren, antwortete er: „Zu Hause muss ich auch nichts machen,

was mir nicht gefällt. Immer wenn Mama was sagt, gehe ich weg oder werde laut.“ Mit anderen Worten: Die Mutter war ganz offensichtlich überfordert. Das für Kinder so wichtige Regelwerk war bei Tobias zu Hause bestenfalls rudimentär gegeben.

Es wundert daher nicht, dass der Junge kein Interesse daran verspürte, Hausaufgaben zu machen oder eben an den Übungseinheiten in der Klasse teilzunehmen. Konfliktsituationen waren also vorprogrammiert, in denen sich Tobias durchaus auch von seiner weniger liebenswürdigen Seite zeigte.

Die Aussage der Mutter in Bezug auf ihren Sohn ist jedoch für ein Phänomen bezeichnend, welches wir in der Praxis mehr und mehr feststellen können. Kindern und Jugendlichen wird eine Persönlichkeit übergestülpt, über die sie gar nicht verfügen. Die Persönlichkeitsentwicklung bei Kindern setzt ungefähr mit dem neunten Lebensjahr ein. Und es braucht Jahre, bis sie ihre Rolle wirklich ausfüllen können.

Kleinkinder wirken sehr häufig willensstark, da sie andere Menschen noch nicht so sehr als Begrenzung des eigenen Ichs wahrnehmen. Jedoch beziehen sich immer mehr erwachsene Bezugspersonen in ihrer Arbeit mit den Jüngsten auf diese vermeintliche Persönlichkeit. Damit aber stärken sie jene Wesensmerkmale, die einer Weiterentwicklung im Wege stehen.

Erfolgreiche Strategien wie die Verweigerungshaltung des kleinen Tobias werden kultiviert. Diesen Kindern wird es wahrscheinlich sehr schwer fallen, sich als Erwachsene im Alltag zurechtzufinden, da dann das Beachten von Grenzen erforderlich ist.

Wie aber kann es gelingen, Kindern wertschätzend Grenzen zu vermitteln, so dass sie diese anerkennen und auch befolgen? Denn es geht ja nicht darum, möglichst autoritär aufzutreten, sondern klar und verständlich.

Hier ein paar Vorschläge, die Ihnen dabei vielleicht helfen können.

1. Seien Sie eindeutig.

Vermeiden Sie Bewertungen in Bezug auf ein unliebsames Verhalten. Moral und Schuldzuweisungen sind in aller Regel kontraproduktiv. Dies gilt beispielsweise auch, wenn Kinder sich während eines Streits mit Gegenständen bewerfen, Sie aber den Verursacher der Auseinandersetzung nicht kennen. Die Kindern obliegt es, eine Bewertung für ihr Verhalten vorzunehmen, beziehungsweise ihre eigenen Lehren daraus zu ziehen. Wenn Sie aber wollen, dass die Gegenstände dabei außen vor bleiben, formulieren Sie es dementsprechend.



„Hört auf euch mit Spielzeug zu bewerfen. Ich will, dass die Sachen liegen bleiben, wenn ihr euch streitet.“

Überlegen Sie daher immer genau, was Sie eigentlich erreichen wollen und formulieren Sie entsprechend ihr Anliegen.

2. Es geht immer um das Ereignis und nicht um das Kind.

Wie schon geschrieben sollten Moralisationen oder Schuldzuweisungen außen vor bleiben. Wenn sich ein Kind schuldig fühlen soll, ist niemanden geholfen – am wenigsten dem Kind. Schuldzuweisungen sind immer ein Angriff auf die Persönlichkeit des jungen Menschen und werten das Selbstwertgefühl herab. Kinder können nur dann selbst zu wertschätzenden Erwachsenen werden, wenn sie es selbst in ihrer Erziehung erfahren haben.

Die beste Methode, entsprechend zu kommunizieren ist die Ich-Botschaft – also „Ich möchte ...“ oder „Ich will ...“.

Somit können Sie Ihre Position vertreten und dennoch eindeutige Anweisungen geben. Wichtiger aber dabei ist, dass die Person des Kindes nicht unmittelbar angegriffen wird, da nun die Sache als solches in den Fokus gerückt wird.

„Ich möchte, dass die Hausaufgaben direkt nach der Schule gemacht werden, damit wir dann rechtzeitig zum Fußballspiel kommen.“

3. Grenzen dürfen variabel sein.



War in einer bestimmten Situation ein Gebot sinnvoll, so kann es sein, dass eine ähnliche Handlung in einem anderen Kontext durchaus Sinn macht. Allerdings sollte das dann auch begründet werden, damit Kinder lernen, unterschiedliche Bezüge zu erfassen – also situationsbedingt agieren können.

Ist zum Beispiel die Zugabe von Zucker in den Kakao nicht erforderlich, da hier oft schon ein hoher Anteil enthalten ist und zu viel Zucker den Zähnen schaden kann, so mag ein ungesüßter Tee durchaus mit etwas Zucker besser schmecken und gegebenenfalls den Kakao im Weiteren als Getränk ersetzen.

4. Aufrichten statt Stehen lassen.

Wenn Erwachsene Grenzen setzen, übertreten sie die Grenze des Kindes. Auch wenn dies immer mal wieder erforderlich ist, sollten wir stets darauf achten, dass die Beziehung zu dem Kind nicht leidet. Schließlich können sich auch Erwachsene gelegentlich irren oder einer Fehleinschätzung unterliegen. Dabei kann es hilfreich sein, wenn Sie die Gefühle des Kindes ansprechen, damit es sich abgeholt und (wieder) angenommen fühlt.

„Hey, das wir nicht besonders nett von mir, als ich Dir gestern mein Smartphone abgenommen habe, als du damit gespielt hast. Du hast dich ziemlich geärgert darüber und warst wütend auf mich, oder? Ich habe ich ja noch auf einen wichtigen Anruf gewartet und dachte, dass ich den sonst verpassen würde. Mir ist einfach keine andere Lösung in dem Moment eingefallen.“

Derjenige der Grenzen setzt, sollte auch das Gespräch suchen. Wichtig ist auch, dass Sie klar erläutern wie und warum es zu einer Handlung oder beschränkenden Aussage gekommen ist. Geben Sie immer die Möglichkeit, Ihre Handlungsweisen nachvollziehbar zu machen.

Kommunikation mit Kindern ist ein wesentlicher Baustein innerhalb des Coachings und der Erziehung. Sollten Sie sich etwas tiefer gehend mit der Materie beschäftigen wollen oder Sie suchen vielleicht noch die ein oder andere Methode, wie Sie Ihr Kind noch besser unterstützen können, so möchte ich Ihnen mein neues Buch ans Herz legen, welches nun im März im Junfermann Verlag erscheint. Ich freue mich sehr, dass wir diesen äußerst kompetenten und wundervollen Begleiter für dieses Projekt zur Seite hatten. Wie Sie es vom IPE kennen, sind die Übungen anschaulich erklärt und dem erforderlichen Hintergrundwissen angereichert. Zudem gibt es zahlreiche Arbeitsmaterialien, die durch zusätzliche Onlineangebote ergänzt werden.

Sie können das Buch direkt beim Verlag vorbestellen:

http://www.junfermann.de/titel-76-76/potenziale_entfalten_begabung_foerdern-10600/



Und hier noch ein Hinweis in eigener Sache:

Das Thema Flüchtlinge bewegt seit Monaten das gesamte Land. Das IPE möchte ein Zeichen setzen und sich bei denjenigen bedanken, die mit den Zuwanderern arbeiten und ihr Bestes geben, das Leid und die Not zu lindern. Wir finden, dass dieses Engagement alles andere als eine Selbstverständlichkeit ist. Aus diesem Grund bieten wir Flüchtlingshelfern und Ehrenamtlichen



die Möglichkeit, sich kostenfrei an verschiedenen Orten als IPE-Integrationscoach ausbilden zu lassen. Mit den hier vorgestellten Methoden kann es nachhaltig gelingen, bestehende Blockaden zu leichter verarbeiten und die Kraft zu finden, sich ein Leben hier bei uns aufzubauen. Wegen der großen Nachfrage sind einige Orte schon ausgebucht. Sie können sich aber auf unserer Webseite www.integrationscoach.org/orte-daten-anmeldung über noch freie Kapazitäten informieren.

Bildquellen:

- boy with apples show biceps; Urheber: ruslanshug bei fotolia.com
- Young boy, counting money and taking notes; Urheber: Tomsickova bei fotolia.com
- Daumen runter; Urheber: Janina Dierks bei fotolia.com
- Cinema; Urheber: Sunny studio bei fotolia.com
- Buchcover: Potenziale entfalten – Begabungen fördern; Junfermann Verlag bei junfermann.de